

PUBLIKATION DER
CHRISTLICHEN
LEHRERSCHAFT

WIENS

mit Jahresprogramm



WIENER LEHRER INNEN ZEITUNG

SEPTEMBER / OKTOBER 2021



Neustart

Homeschooling for ever?

Erwartungen an LehrerInnen



ÖSTERREICH
HILFT
ÖSTERREICH

ORF
WIE WIR.



WIR ALLE
HABEN GENUG
VOM HOME-
SCHOOLING



SAMI UND PAUL
HABEN KEINE
ZUKUNFT
MEHR

Manche trifft die Krise so hart, dass sie deine Unterstützung brauchen.
Österreich hilft Österreich mit deiner Spende.

Jetzt auf helfen.ORF.at | AT06 2011 1800 8076 0700 | ORF-Teletext 685

Eine Initiative
des ORF und:

Caritas

Diakonie



volkshilfe.

G G K M U L L E N L O W E

Impuls



„Oft, wenn wir glauben, wir wären am Ende von etwas angekommen, stehen wir bereits am Anfang von etwas Anderem.“

Fred Rogers

Inhalt

EDITORIAL

| | |
|---|----|
| Liebe Leserin - lieber Leser! Andreas FISCHER, MSc | 4 |
| Wasser - Zeichen des Lebens Franz OCHENBAUER | 5 |
| Erwartungen an LehrerInnen Prof. Dr. Mohammed-Bassam KABBANI | 6 |
| Schule nach Corona = Schule vor Corona? Andreas FISCHER, MSc | 9 |
| Humor machts erträglich ROI Christoph LIEBHART | 11 |
| Mutig bewusst neu beginnen Marcus HUFNAGL interviewt J. Mayer | 13 |
| Herbst 20/21- ein Neustart - wirklich? SOL Wolfgang WEISSGÄRBER | 15 |
| Dass der Mensch wirklich Mensch werde Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER | 17 |
| Nachgefragt Andreas FISCHER, MSc | 19 |
| Homeschooling for ever? Andreas FISCHER, MSc | 20 |
| Attraktivität des Lehrberufs Thomas KREBS | 21 |
| Für Sie gelesen | 22 |

IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - **ISSN: 2521-8700**
Mit der Herausgabe beauftragter **Chefredakteur:** Andreas Fischer, MSc; **Redaktionelle MitarbeiterInnen:** Andrea Fischer, MSc, SOL Wolfgang Weißgärber, Prof. Mag. Dr. Heribert Schopf, VLn Michaela Saurugger, BEd
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.
Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 – Tel.Nr.: 512 64 60; **Bankverbindung:** Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244
Erscheinungsweise: 5 Ausgaben/Schuljahr; **Schutzgebühr:** 5 €; **Hersteller:** Alwa&Deil Druckerei, 1140 Wien, Sturzgasse 1a
Bildnachweis: AutorInnenbilder privat, alle übrigen Bilder: pixabay,
Titelbild: Pixabay Bild S. 13: Österr. LeichtathletikVerband (ÖLV)



Liebe Leserin, liebe Leser

Ein neues Arbeitsjahr heißt uns wieder willkommen. Ob es anders wird als das vergangene wissen wir nicht – die Vorzeichen stehen ein wenig besser, denn vieles ist schon zur Routine geworden und über vieles ärgern wir uns nicht mehr. Die spontanen Vorgaben und die Informationen, die die Schulen vorab über die Medien erfahren, erschrecken nicht mehr wirklich. Man könnte fast meinen, dass Corona uns nun endlich autonom handeln hat lassen, denn es gibt genügend Standorte, die sehr individuell mit den Herausforderungen umgegangen sind.

Nun – das waren die Erfahrungen des Vorjahres – sind wir neugierig, wie mit der tw. bekannten Situation nun umgegangen werden wird. Zum Zeitpunkt des Schreibens – es war der 18. August – war für die eSchulen ein 4 Punkteplan ausgegeben worden, der nicht wirklich viel Konkretes beinhaltet.

Möchte man dieser eigenartigen Zeit etwas Positives abgewinnen, so kann es vielleicht wirklich zu einem Neustart kommen. Keine kleine Reform, keine geringe Adaptierung des „eh routinemäßigen“ – sondern tatsächlich eine Haltungs- und Einstellungsänderung zu dem, was seit Jahrzehnten – um nicht zu sagen Jahrhunderten – unter Schule gemeint war. Dabei geht es zum Beispiel um die Beschäftigung mit der Frage: Was kann ein Lehrer, der 25 Kinder unterrichtet besser, als

eine liebende Mutter oder ein von der Natur und der Technik begeisterter Vater? Oder: Was macht den Unterschied aus, wenn ein Student eine Turnstunde hält im Vergleich mit einem bereits lang dienenden Lehrer? Wie viele Chancen hat ein Kind, sich tatsächlich in den Arbeitsprozess einzubringen, kann es genügend Rückmeldung geben, wenn es das Gefühl hat, nicht wirklich angesprochen zu werden?

Viele Fragen, die gerade in der Planungsphase eines Jahres Berücksichtigung finden könnten. Darüber hinaus wird ganz grundsätzlich über die Inhalte in allen Bereichen diskutiert werden, die tatsächlich für die Entwicklung eines Kindes entscheidend sind. So entscheidend, dass man zur Vermittlung dieser eine beträchtliche Menge an Zeit investieren möchte.

Sie sehen, es kann durchaus spannend sein, tatsächlich neu zu denken – und sich aus der Komfortzone zu begeben. Es könnte ja sein, dass durch Neugestaltung auch die persönliche Berufszufriedenheit steigt. In diesem Sinne – auf ein spannendes Schuljahr.



Andreas FISCHER; MSc

frauJEDERmann



Zum 110. Geburtstag kehrt das bekannte Theaterstück „Jedermann“ an seinen Geburtsort zurück. Im Schatten der Rodauner Bergkirche in Wien-Liesing hat Hugo von Hofmannsthal das Stück geschrieben. Am Platz vor der Kirche wird das Mysterienspiel nun das erste Mal als frauJEDERMANN aufgeführt (bei Schlechtwetter im Kulturzentrum Perchtoldsdorf). Die Produktion frauJEDERMANN ist texttreu, ungekürzt und zugleich modern inszeniert. Ein Heimspiel in Rodaun.

Aus dem reichen Herrn JEDERMANN wird in Rodaun die erfolgreiche Geschäftsfrau JEDERMANN. Auch sonst gibt es viel Frauenpower: Die VETTERN werden zu COUSINEN, der ARME NACHBAR wird zur ARMEN NACHBARIN und auch der TEUFEL ist weiblich. Aber: Die BUHLSCHAFT wird zum BUHLER. Ein spannendes Spiel mit den Geschlechtern!

Gespielt wird vom 3. bis 12. September 2021

Infos - Karten: www.fraujedermann.at



Wasser - Quelle des Lebens

Das Rauschen dieses Baches ist mir von Kindertagen an vertraut. Er fließt am Haus vorbei – manchmal mit wenig Wasser, manchmal mit Grollen und Tosen, wenn er Hochwasser führt. Sein Rauschen ist so gegenwärtig, dass ich es gar nicht mehr höre. In Kindertagen war er Spielplatz für uns, Abkühlung in heißen Tagen, Abenteuer bei manch Verbotenem. Heute stehe ich manchmal nur da und schau dem Wasser zu – in seinem Kommen und Gehen. Ich bin dankbar, dass ich so etwas erleben darf: glasklares Wasser, das ich sogar trinken könnte. Wie viele Menschen dieser Welt würden alles geben, um dies haben und genießen zu können. Manche sagen sogar, dass die Kriege der Zukunft sich nicht um Öl oder Gas drehen werden, sondern um Wasser. Ich bin dankbar, dass ich klares Quellwasser trinken darf. Doch wer schätzt das noch? Im Wasser ist das Leben entstanden. Forscher nehmen an, dass der Beginn vor etwa 3,5 Milliarden Jahren in der Tiefsee zu suchen ist. Im ersten Schöpfungsbe-



richt der Bibel hat das Wasser einen zentralen Platz. Die Schöpfungserzählung beginnt damit: „Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und wirt und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“ (Gen 1,1f).

Für Menschen der Wüsten war Wasser in den Oasen immer ihr Überlebensplatz. Diese zu wissen, diese zu finden sicherte ihnen und ihren Tieren das Überleben. So wurde die Oase zum Sinnbild für Gottes Sorge um den Menschen. „Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.“ (Ps 23,1f). Wenn das Wasser Quelle des Lebens ist, Ort der Gotteserfahrung, dann ist sehr naheliegend, dass Jesus

das Wasser zum Sinnbild für sich selbst macht. Er steht vielleicht bei den Huldatoren, die in die Vorhöfe des Tempels in Jerusalem führen. Durch diese Tore ziehen die Wasserprozessionen, die aus dem Kidrontal von der Gihonquelle kommen. Der Tempelkult braucht viel Wasser. Jesus macht mit dem Umstoßen der Tische der Geldwechsler, dem Vertreiben der Händler klar, dass dieser Kult in ihm zu einem Ende kommt. Jetzt wird gelten: „Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ (Joh 6,35). Oder denken wir an das Gespräch Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen: „Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.“ (Joh 4,13ff).

Wasser hat für jeden Menschen Bedeutung: Ohne



Wasser kein Leben! Wasser zu haben macht mich dankbar. Dankbar auch aus meinem Glauben heraus. Franz von Assisi preist das Wasser in seinem Sonnengesang: „Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser, gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.“ Ich lade Sie ein, sich an einen Bach, an einen Teich zu setzen und dem Wasser zuzuschauen.

Lernen wir wieder das Staunen und trinken wir voll Dankbarkeit ein herrlich kühles Glas Quellwasser. Möge es Kraft geben für alles, was ansteht!



Franz OCHENBAUER



Erwartungen im Bereich der Lehrerfortbildung

Ergebnisse einer Studie an der KPH Wien/Krems

Diese quantitativ-empirische Studie wurde 2020 an der KPH Wien/Krems zu den Bereichen Selbstverständnis/Identität, Tätigkeit und Erwartungen von Fortbildner*innen mittels Online-Fragebogens aus der Perspektive der Personen, die in der Fortbildung von Lehrer*innen tätig sind, durchgeführt (N= 381). Da in diesem Berufsfeld auch viele Lehrer*innen mit ihrer Expertise und ihren Erfahrungen zum Einsatz kommen, ergeben sich insbesondere für Lehrer*innen selbst interessante Einblicke.

Die befragte Gruppe ist bis dato noch sehr unerforscht, spielt jedoch im Professionalisierungsprozess von Lehrer*innen eine wichtige Rolle. Die Ergebnisse zeigen die Bedeutung der Expertise dieser Personen als unverzichtbare Ressource für gelingende Entwicklungen von Pädagog*innen, insbesondere in Hinblick auf die Aufgabe dieser Personen, bildungspolitische Neuerungen und Reformen an die Schulen zu bringen. Dies stellt auch eine wichtige Forderung im neu geschaffenen Bundesqualitätsrahmen für Fort- und Weiterbildung und Schulentwicklungsberatung (2021) dar. In diesem Beitrag werden die Ergebnisse der wahrgenommenen wechselseitigen Erwartungen von Fortbildner*innen, Teilnehmer*innen und Auftraggeber*innen dargestellt.

Von Lehrerfortbildner*innen wahrgenommene Erwartungen und Kompetenzanforderungen von Seiten der Teilnehmer*innen und von Seiten der

Auftraggeber*innen (Pädagogische Hochschule/Schule) und von Seiten der Forschung/Wissenschaft Einige Erwartungshaltungen und Kompetenzbereichen waren im Messinstrument vorgegeben, zusätzlich gab es die Möglichkeit unter „andere“ noch etwas hinzuzufügen. Der Großteil, der an der Befragung teilnehmenden Fortbildner*innen ordnete die vorgegebenen Items auf einer Skala von 1 (trifft nicht zu) bis 6 (trifft völlig zu) bei 5 oder 6 ein (s. Tab.1).

Wahrgenommene Erwartungen von Teilnehmenden / Wahrgenommene Erwartungen von Auftraggeber*innen, Forschung und Wissenschaft

Zunächst werden die Ergebnisse in Hinblick auf die Teilnehmer*innen dargestellt (s. Tab.1): Im Bereich *Interesse und Motivation* weckend stimmten über 90 Prozent den beiden höchsten Werten zu. Diese Werte zeigen, dass laut Lehrerfortbildner*innen die Teilnehmer*innen hohe Anforderungen stellen, sie für die Fortbildung zu begeistern. Auch bei der Kategorie *Eingehen auf Bedürfnisse* stimmten über 90 Prozent zu. Lehrerfortbildner*innen sind der Meinung, dass Teilnehmende sich empathische und auf Bedürfnisse achtende Fortbildner*innen wünschen, die *Aktualität* in den Vordergrund stellen. Bei der *Praxisorientiertheit* zeigten fast 95 Prozent höchste Zustimmung.

| Wahrgenommene Erwartungen von Teilnehmenden | Wahrgenommene Erwartungen von Auftraggeber*innen, Forschung und Wissenschaft |
|--|--|
| Interesse und Motivation (über 90 %) | Unterstützung der (hoch-)schulischen Qualitätssicherung (33 %) |
| Eingehen auf Bedürfnisse (über 90 %) | Erfüllung des Auftrages (97 %) |
| Aktualität 86 % | Kooperation (74 %) |
| Praxisorientiertheit (fast 95 %) | Praxisorientiertheit (fast 50 %) |
| Kommunikationsfähigkeit (fast 90 %) | Kommunikationsfähigkeit (fast 55 %) |
| fachliche und soziale Expertise (Professionalität) (fast 95 %) | Empathievermögen (65 %) |
| | fachliche und soziale Expertise (Professionalität) (92 %) |
| | Schnittstelle zwischen Auftraggeber*innen und Teilnehmer*innen (fast 55 %) |
| | Verknüpfung von Lehre und Forschung (fast 50 %) |
| | Das Neue schnell ins System bringen (über 50 %) |

Tab. 1: Wahrgenommene Erwartungen an Fortbildner*innen von Teilnehmenden, Auftraggeber*innen, Forschung und Wissenschaft

Fortbildner*innen, die selbst aus der Praxis kommen bzw. Einblick in diese haben, sind nach Aussage der Befragten den Teilnehmenden wichtig. Was die Erwartung nach *Kommunikationsfähigkeit* betrifft, gaben fast 90 Prozent höchste Zustimmung. Auch *Professionalität* wird von Fortbildner*innen in hohem Maß erwartet. Die Kategorie *fachliche und soziale Expertise* (Professionalität) erreichte die meiste Zustimmung mit fast 95 Prozent. Zusätzlich zu den vorgegebenen Items gaben 32 Lehrerfortbildner*innen zahlreiche andere wahrgenommene Erwartungen von Teilnehmenden an, wie z. B. „Rezepte“ für die Praxis, Achtsamkeit, Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis, Bereitstellung von direkt einsetzbarem Material, Berücksichtigung des Schulalltags und der Schulbürokratie, die Angst vor einem – vermeintlich – komplizierten Fachgebiet nehmen, digitale Kompetenz, direkte Umsetzbarkeit im Unterricht samt Materialien, Eingehen auf persönliche Anliegen, Engagement und Authentizität, Ermutigung, Fähigkeit zu Freundlichkeit und Humor, Flexibilität, Geduld und Ausdauer, Handwerkszeug zu bekommen, Schaffung einer Arbeitsatmosphäre, die Ausprobieren und sich Einlassen leicht machen, inhaltlich Neues bringen, Lösungen ihrer Anliegen, Material, Unterlagen, etwas zum Mitnehmen, Materialien für den Schuleinsatz bereitstellen, mehr zu arbeiten als bezahlt wird, Querverbindungen zwischen Medizin und Schule herstellen, Rechtssicherheit, spielerische Methoden, Überblick über Theorie-Angebote anstatt missionarischen Vertretens von nur einer Theorie, umfangreiche sofort einsetzbare Unterlagen, Unterrichtstipps, unverfälschte Einblicke in einzelne Unterrichtsgegenstände, Verständnis, Empathie und Überzeugtheit.

Im Folgenden geht es um die Ergebnisse in Hinblick auf die Auftraggeber*innen (s. Tab.1): In Punkto Unterstützung der (hoch)schulischen Qualitätssicherung bejaht ein Drittel der Betroffenen, allerdings lehnt ein Fünftel diese ab. Fortbildner*innen identifizieren sich scheinbar weniger mit der Institution Hochschule als mit den Teilnehmer*innen ihrer Fortbildungen. Die Erfüllung des Auftrages nehmen 87 Prozent sehr ernst. Daraus lässt sich halten, dass Lehrerfortbildner*innen die Einhaltung ihrer Aufgabe für sehr wichtig halten. Etwa 74 Prozent erwarten eine Kooperation mit den Auftraggeber*innen, wobei 25 Prozent diese für unwichtig halten. Nur knapp die Hälfte der Befragten findet die Erwartungen der Auftraggeber*innen hinsichtlich Praxisorientiertheit passend (48,7 %). Die Kommunikationsfähigkeit erzielt mit 54,6 Prozent die drittgrößte Zustimmung bei den 10 vorgegebenen Parametern und wird nur von Bereich 7 (fachliche und soziale Expertise) und Bereich 2 (Erfüllung des Auftrages) übertroffen. 65 Prozent der Fortbildner*innen

geben an, dass die Auftraggeber*innen von ihnen Empathievermögen erwarten. Was die fachliche und soziale Expertise (Professionalität) anbelangt, so werden diese Erwartungen mit 69,9 Prozent angegeben, zusammen mit Wert 5 liegt die Bestätigung bei 92,3 Prozent. Zu der Aussage, dass die Lehrerfortbildner*innen als Schnittstelle zwischen Auftraggeber*innen und Teilnehmer*innen zu fungieren haben, geben 54,6 Prozent der Befragten volle bzw. größtenteils Zustimmung. Beim Thema Verknüpfung von Lehre und Forschung sind die Prozentwerte sehr gleichmäßig verteilt. 27,3 Prozent stimmen völlig zu, 21,3 Prozent größtenteils. Die Erwartung Das Neue schnell ins System zu bringen, nimmt über die Hälfte der Befragten wahr. Fortbildner*innen, die bestätigen, dass Auftraggeber*innen die Erwartung, neue Erkenntnisse weiterzugeben, an sie haben, belaufen sich auf etwas mehr als die Hälfte der Befragten. Was andere Erwartungen von Auftraggeber*innen betrifft, gab es die Wortmeldungen, dass Erwartungen oft nicht explizit kommuniziert werden und dass Lehrerfortbildner*innen den „richtigen“ Background mitbringen und ins Weltbild der Auftraggeber*innen passen müssen.



Erwartungen vonseiten der Lehrerfortbildner*innen an die Teilnehmer*innen und an die Auftraggeber*innen / Erwartungen an Teilnehmende Erwartungen an Auftraggeber*innen

Hier werden die Ergebnisse in Hinblick auf die Teilnehmer*innen beschrieben (s. Tab. 2): 63,7 Prozent der Lehrerfortbildner*innen (auf Stufe 6) wünschen sich Aktive Beteiligung (Engagement) von den Teilnehmenden, es ist der dritthöchste Wert an völliger Zustimmung innerhalb der einzelnen Bereiche. Die Bereitschaft, sich auf Inhalte/Prozesse einzulassen (Offenheit), wird mit 71,4 Prozent auf Stufe 6 als wich-



| Erwartungen an Teilnehmende | Erwartungen an Auftraggeber*innen |
|--|---|
| Aktive Beteiligung (Engagement) (64 %) | Genauere Auftragsklärung (56 %) |
| Bereitschaft, sich auf Inhalte/Prozesse einzulassen (Offenheit) (71 %) | Problemlose Auftragsabwicklung (fast 70 %) |
| Freiwilligkeit (52 %) | Freie Gestaltung trotz genauen Auftrages (fast 70 %) |
| Interesse (92%) | Vertrauen (über 75 %) |
| nachhaltige Umsetzung der Inhalte in der Praxis (Praxistransfer) (über 60 %) | Rechtzeitige Kommunikation bzgl. Organisation (über 70 %) |
| Feedback (43 %) | Kooperation (60 %) |
| | Erforderliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen (fast 65 %) |

Tab. 2: Erwartungen von Fortbildner*innen an Teilnehmende und Auftraggeber*innen

tigster Punkt innerhalb dieser Bereiche eingeordnet. Freiwilligkeit nennen 51,9 Prozent als wichtige Voraussetzung zum Besuch einer Fortbildung. Wenn man berücksichtigt, dass Fortbildungen für APS-Lehrkräften verpflichtend sind, kann man daraus ableiten, dass Lehrerfortbildner*innen die Freiwilligkeit der Teilnahme dennoch als wichtig erachten. Interesse mitzubringen, liegt an zweiter Stelle bei der Zustimmung (92 %). Daraus lässt sich sehr deutlich erkennen, dass das Interesse der Teilnehmenden den Lehrerfortbildner*innen sehr wichtig ist. Vergleicht man die Erwartungen der Lehrerfortbildner*innen an die Teilnehmenden, so fällt auf, dass auch umgekehrt, die Teilnehmenden in hohem Ausmaß von den Fortbildner*innen erwarten, dass diese Interesse zeigen und auch vermitteln. Für eine nachhaltige Umsetzung der Inhalte in der Praxis (Praxistransfer) steigen die Prozentwerte signifikant an. Die Tendenz, dass Lehrerfortbildner*innen diese Umsetzung im Unterricht von den Teilnehmenden wünschen, lässt sich durch diese Werte bestätigen. Mit 42,7 Prozent liegt der Wert für Feedback unter der Hälfte. Dies könnte daraufhin deuten, dass die Wichtigkeit einer Feedbackkultur den Lehrerfortbildner*innen noch nicht so bewusst ist. Des Weiteren wünschen sich die Lehrerfortbildner*innen von Teilnehmer*innen Begeisterungsfähigkeit und Liebe zu den Kindern genauso wie die Bereitschaft zu einem Veränderungsprozess als Lehrperson.

Die Bereitschaft, sich auf Inhalte/Prozesse einzulassen, also offen zu sein, für das was kommt, als ungemein wichtig erachtet. Mitmachen, Mitdenken, Hinterfragen und kritische Auseinandersetzung mit sich selbst als Lehrkraft, sind wesentliche Erwartungen, die Lehrerfortbildner*innen an die Teilnehmenden stellen. Dies schließt auch das Interesse der Teilnehmenden ein. Fortbildner*innen wünschen bzw. erwarten sich von den Teilnehmenden, dass sie sich für Neues interessieren und dieses in ihre Unterrichtstätigkeit einfließen lassen.

Nun werden die Ergebnisse in Hinblick auf die Auftraggeber*innen erläutert (s. Tab. 2): Für knapp über die Hälfte ist die Erwartung bei den

Lehrerfortbildner*innen hinsichtlich genauer Auftragsklärung hoch. Vergleicht man diesen Bereich mit der Frage, die bestätigt, dass Lehrerfortbildner*innen ihren Auftrag sehr ernst nehmen, lässt sich Klarheit über den Auftrag als wesentliches Bedürfnis

der Fortbildner*innen ableiten. Dem gegenüber steht allerdings die Aussage, dass Erwartungen nicht explizit kommuniziert werden. Daraus ergibt sich die Frage, ob hier Realität und Wunsch auseinanderklaffen. Problemlose Auftragsabwicklung wird von 68,7 Prozent für sehr wichtig gehalten. Für eine freie Gestaltung trotz genauen Auftrages ist der Prozentsatz der Zustimmung mit 67,6 Prozent ähnlich hoch. Lehrerfortbildner*innen wollen autonom bei der Umsetzung der Inhalte ihrer Fortbildungen sein. Vertrauen erhält mit 76,6 Prozent den höchsten Prozentsatz an Bestätigung innerhalb der Items. Worin genau dieses Vertrauen liegt, kann aus der Fragestellung allerdings nicht beantwortet werden. Ebenfalls wird die rechtzeitige Kommunikation bzgl. Organisation mit 71,9 Prozent als sehr wichtig eingestuft. Fortbildner*innen wollen eine reibungslose Abwicklung ihrer Fortbildungen, Schwierigkeiten im Vorfeld sollen von den Mitarbeiter*innen der Hochschule ausgeräumt werden. Kooperation wünschen sich fast zweidrittel der Fortbildner*innen. Erforderliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen, wird von 64,5 Prozent als wünschenswert erachtet. Tatsächlich lassen sich hierbei, nach Aussagen der Fortbildner*innen, immer wieder Probleme erkennen. Unter dem Punkt andere Erwartungen von Fortbildner*innen an Auftraggeber*innen wurden die schlechte Bezahlung, die mangelnde Ausstattung der Seminarräume sowie ein schlecht funktionierendes WLAN genannt.

Fazit und Korrelationen zwischen den Erwartungen Es konnten signifikante Zusammenhänge zwischen den wahrgenommenen Erwartungen und Kompetenzanforderungen von den Teilnehmer*innen an die Lehrerfortbildner*innen untereinander in allen angeführten Bereichen festgestellt werden. Auch zwischen den Bereichen Erwartungen der Auftraggeber*innen an die Lehrerfortbildner*innen und vice versa gab es viele Übereinstimmungen. Auffallend war, dass sich die Lehrerfortbildner*innen den Teilnehmer*innen gegenüber eher verpflichtet fühlen als den Auftraggeber*innen.

Die hohen Werte an Zustimmung zeigen, dass laut Lehrerfortbildner*innen Teilnehmer*innen hohe



Erwartungen an diese haben wie z.B. sie für die Fortbildung zu begeistern. Sie erwarten zudem hohes Empathievermögen von den Vortragenden und Aktualität der Inhalte, die auch in der Praxis angewendet werden können. Auch die Fähigkeit zu kommunizieren und Professionalität erwarten die Teilnehmenden von den Lehrerfortbildner*innen.

Auch wenn es sich hier um ein noch sehr unerforschtes Berufsfeld handelt, lässt sich erkennen, dass Lehrerfortbildner*innen hohe Ansprüche an sich stellen, um die Ansprüche der Teilnehmer*innen und Auftraggeber*innen erfüllen zu können. Weitere Analysen sind im Projektbericht und in der unten angeführten Literatur nachzulesen.

Als Schnittstelle zwischen Fortbildner*innen und Auftraggeber*innen spielen Lehrer*innen, als aktive Lernende eine große Rolle. Somit können Lehrpersonen als Folgewirkung mit ihrem Feedback zu den Fortbildungen im Zuge der Evaluierung sowohl das Angebot als auch die Qualität dieser beeinflussen und so in weiterer Folge Fortbildung praktisch bewusst mitgestalten.

Erfolgreiche, zielgerichtete Fortbildung führt zu Professionalisierung der Pädagog*innen sowie infolgedessen zu Verbesserung der Qualität an Schulen. Somit muss Fortbildung als wesentlicher Bestandteil für den gesamten Bildungsprozess gesehen werden.

Literatur

BMBWF (2021). Bundesqualitätsrahmen für Fort- und Weiterbildung & Schulentwicklungsberatung an den Pädagogischen Hochschulen. <https://bit.ly/3sYMX4b>
Katschnig, T., Wanitschek, I., Rabl, M., Bisanz, A. & Kabbani, M.B. (2020). Lehrende in der Fortbildung – eine unerforschte Profession? In: R&E Source, Lehr-Lernprozesse gestalten, analysieren und evaluieren. <https://journal.ph-noe.ac.at/index.php/resource/article/view/812>
Katschnig, T., Wanitschek, I Rabl, M., Bisanz, A. & Kabbani, M.B. (2021). Endbericht des Projektes KPH Rollenverständnis von Lehrenden in der Fortbildung. Eine empirische Studie.
Rabl, M., Katschnig, T., Wanitschek, I., Bisanz, A. & Kabbani, B. (2021). Motivationen von LehrerfortbildnerInnen. In: e&u 1-2/2021 (126-133).



Prof. Dr. Mohammed-Bassam KABBANI
KPH Wien/Krems



Kolleginnen und Kollegen stärken. Verantwortung leben.

www.goedfcg.at



Schule nach Corona = Schule vor Corona? Mögliche Lernerfahrungen

Neustart – oder möglichst rasch zurück zur Normalität. Nachdem das Schuljahr Gott sei Dank für alle in der Schule begonnen werden konnte – und auch Fachleute einen Lockdown eher für unwahrscheinlich halten, kann man die aus dem Vorjahr gemachten Erfahrungen für einen Neustart der Institution Schule im Allgemeinen nutzen. Hier ein paar Impulse zur Frage:

Was habe ich im vergangenen Jahr am meisten in meinem Unterricht vermisst?

Das, wonach du dich am meisten sehnst, ist dir auch wichtig. Nach dieser nachvollziehbaren Behauptung lässt sich sowohl der vermittelte Inhalt als auch die angewendeten Unterrichtsmethoden des vergangenen Jahres gut reflektieren.

Inhaltlich betrachtet lässt der Lehrplan genügend Raum, Schwerpunkte zu setzen und nur jene Themen zu wählen anhand derer bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt werden sollen. Nicht selten wird hier einfach nur ins Lehrbuch geblickt – und auch nicht weniger selten mit Schrecken festgestellt, was man nicht alles nicht unterrichten konnte. Aber hier gilt, wie bei vielem im Leben: Qualität vor Quantität – oder Mut zur Lücke. Das Lehrbuch ist nur eine Interpretation des Lehrplans der jeweiligen Autoren. Er/Sie oder das Team entscheidet, mit welchen Themen die geforderten Lernziele exemplarisch behandelt werden. Da geht es sehr oft um liebgewonnene Inhalte, die man gerne wiederfinden möchte. Zum Beispiel denke ich da so an einige Beispiele aus dem Mathematik-Unterricht, die viele von uns älteren KollegInnen auch schon in ihrer Schulzeit als Hausübung sorgsam ins Heft eingetragen haben.

Vielleicht hilft die Frage: Welche Themen würden mir als Vermittler fehlen? Was soll nach Bearbeitung des Inhalts anders sein? Welche Haltungen erwarte ich von den SchülerInnen?

Und methodisch? Fehlte mir im zurückliegenden Jahr vor allem der Austausch über Inhalte, weil Gruppenarbeiten und Diskussionsrunden eine Zeit lang nicht erlaubt waren, oder waren es andere mir liebgewonnene Methoden?

Hatten die SchülerInnen genügend „Redezeit“? Hier könnte es für das kommende Jahr zu einem neuen Verständnis von Unterricht führen. Die Schüler werden aufgefordert, sich mit einem Thema im Vorfeld

zu beschäftigen, damit in der Unterrichtseinheit – also der Präsenzzeit – genügend Zeit zum Fragen, zum Sammeln verschiedenen Anschauungen und zum Vergleich der Lernerfahrungen unter den SchülerInnen selbst genutzt werden können. Flipped Classroom oder Inverted Classroom bezeichnet eine Unterrichtsmethode des integrierten Lernens, in der die Hausaufgaben und die Stoffvermittlung insofern vertauscht werden, als die Lerninhalte zu Hause von den Lernenden erarbeitet werden und die Anwendung im Unterricht geschieht. SchülerInnen brauchen unterschiedlich lang, um sich mit einem Inhalt tatsächlich soweit auseinander zu setzen, damit sie ihn zumindest verstehen. Hier helfen die vielfältigen Lernprogramme und Lehrvideos, die es bereits online gibt, und dem Schüler sehr individuell helfen, sich eine entsprechende Erstinformation zum Thema anzueignen. Eine Wiederholung (ein Zurückspulen) ist immer wieder möglich und hält andere nicht von ihrem Lerntempo ab. Miteinander können denn Fragen behandelt – eventuell von anderen SchülerInnen hilfreich in ihrer Sprache beantwortet werden. Lebendiger Unterricht, der freilich dann bessere funktioniert, wenn die Gruppe entsprechend klein ist – mit vollen Klassen ist das für einen Lehrer/eine Lehrerin kaum effizient umsetzbar.

Wie erreiche ich bei den SchülerInnen häufiger ein Gefühl der Selbstwirksamkeit? Nachhaltiges Lernen geschieht umso besser, je intensiver eine persönliche Betroffenheit mit dem Stoff hergestellt werden kann. Im Spiel (besonders im Rollenspiel) übernehmen SchülerInnen leicht Verantwortung und verstehen Zusammenhänge, für deren Erklärung meist viel Zeit investiert werden muss.

„Wozu brauche ich dies“? Eine Frage, die sich SchülerInnen wahrscheinlich oft stellen. Es lohnt sich als LehrerIn in der Planung des Jahres die Abschnitte, wo diese Frage leicht zu beantworten ist, gut auf das Jahr aufzuteilen. Auch die Gewichtung, wie viel Zeit ich investiere, gibt Aufschluss, ob ein hohes Maß an positiver „Betroffenheit“ der SchülerInnen erwartet werden kann.

In der Planungsphase lässt sich ein NEUSTART gut ausprobieren. Wenn man erkennt, dass hier der „Gegenwind“ zu stark wird, kann man noch immer zum Gewohnten zurückkehren. Aber ein Versuch ist diese neue Sichtweise allemal wert.

Andreas FISCHER; MSc



Humor macht's erträglich Vorsicht Lovehard - Achtung: GLOSSE

Ende Mai wurde uns allen Hoffnung gemacht, dass man die Pandemie im Griff habe und wir alle bald unser normales Leben zurück haben würden. Durch die Rücknahme der strengsten Anti-Corona-Maßnahmen zu Beginn des Sommers war zum ersten Mal seit 14 Monaten wieder eine Aufbruchstimmung spürbar, und im Bildungsbereich beschworen viele LehrerInnen den „Neustart“ im Herbst, der endlich wieder Normalität in den Schulalltag bringen sollte.

Die steigenden Infiziertenzahlen der letzten Wochen haben diesen aufkeimenden Optimismus bei vielen aber wieder rasch zerstört, der oft zitierte Neubeginn ist für die meisten schon im Keim erstickt, Schluss mit lustig scheint zu sein. Das Lachen ist den meisten Leuten vergangen. Vielerorts ist eine Beklommenheit nicht nur aus Anstand und Abstand spürbar. Dieser neue Krisen-Puritanismus gründet offenbar auf dem alten Missverständnis, dass Ernsthaftigkeit und Humor einander auszuschließen haben.

Das meiner Meinung nach beste Gegenbeispiel ist die Tradition des jüdischen Witzes, der als Licht im Dunkel, als Satire, als (Selbst-)Ironie und Sarkasmus in Jahrhunderten der Verfolgung und Bedrohung aus der festen Überzeugung heraus, dass Gott mit seinen Geschöpfen, nicht über sie lacht, geboren wurde. Mit Hilfe von Spott, Respektlosigkeit, schwarzem Humor und bissiger Kritik ist er (fast) immer eine Verteidigung der Menschlichkeit gegen jede Bedrohung, Ideologie, Gewalt und engstirnige Gesetzlichkeit.

Ansätze des jüdischen Witzes finden sich schon in der Bibel. Ein Beispiel findet sich im 22. Kapitel des Buches Numeri, in dem erzählt wird, dass ein König ein großes Heer versammelt hat, um das Volk Israel anzugreifen. Vorher soll allerdings noch ein großer Prophet Israel von einem Berg aus verfluchen. Dieser Prophet namens Bileam reist auf einem Esel an, doch das störrische Tier weicht immer wieder vom Weg ab oder drängt sich an eine Mauer, sodass der Fuß des Propheten eingeklemmt wird. Bileam wird immer wütender und schlägt auf das arme Tier ein, das aber plötzlich zu reden anfängt und dem verdutzten Propheten mitteilt, dass sein Handeln einen guten Grund hätte. Erst da sieht auch Bileam endlich den Engel Gottes, der ihm den Weg mit einem großen Schwert in der Hand versperrt. Der Esel wusste also besser als der große Prophet, dass eine Verfluchung Israels keine gute Idee wäre. Gott hätte einfachere Wege wählen können, um

den Propheten in die Schranken zu weisen, aber dies war sicherlich der humorvollste.

Und selbst in der schwierigsten Zeit der jüdischen Geschichte ging der Humor, wie das Buch „Ein Hering im Paradies. Eine Enzyklopädie des jüdischen Witzes“ von Elena Loewenthal zeigt, nicht verloren. Ein dort geschildertes Beispiel:

Frankreich wurde von den Nazis erobert. Ein alter Jude geht in eine Pariser Reiseagentur, weil er auf eines der letzten großen Schiffe möchte, die von Le Havre auslaufen. „Wohin wollen Sie denn reisen“, fragt ihn die Angestellte. „Wohin? Ich weiß nicht...Hätten Sie vielleicht eine Weltkarte, Mademoiselle?“ – „Aber sicher, bitte schön.“ Der Mann dreht die Karte hin und her, schaut sich Länder und Kontinente an, schüttelt immer wieder den Kopf. Am Ende blickt er auf und fragt mit einem Seufzer: „Und Sie hätten nicht zufällig noch eine andere da, Mademoiselle?“



Der jüdische Humor lehrt uns, dass es kein Aufgeben, keinen Grund, nicht doch das letzte Wort zu haben, gibt, solange man noch über die schwierige Situation lachen kann. Viktor Frankl, der 3 Jahre unter anderem in den KZs Theresienstadt und Auschwitz verbrachte, meinte dazu: „Der Humor ist die Waffe der Seele im Kampf um ihre Selbsterhaltung“.

Humor ist also eine Bewältigungsstrategie der Seele. Da beim Lachen aber auch Glückshormone ausgeschüttet werden, entspannt es auch, und Entspannung können wir derzeit alle gut gebrauchen. Daher mein Wunsch für den mit Sicherheit herausfordernden Herbst: Lasst uns den Humor nicht verlieren, dann wird es sicher leichter!



ROL Christoph LIEBHART

WISSEN färbt ab.

SAVE
THE DATE!

43. Bildungsfachmesse für Lehrmittel, Ausstattung, Kultur und Sport – von der Kleinkindpädagogik bis hin zum kreativen, lebensbegleitenden Lernen.

18.–20. NOVEMBER 2021
MESSE WIEN

Spart Zeit, spart Geld: Online-Ticket auf interpaedagogica.at

Eine Veranstaltung von
 expo
experts
austria

Built by
 RX
In the business of
building businesses

Veranstaltung



CLW - Herbstwanderung 2021

Diesmal wollen wir den nördlichen Teil Wiens erkunden: Von Dornbach, durch den Schwarzenbergpark aufs Hameau (Holländerdörfel) zum Häuserl am Stoa (Erste Rast), dann weiter, am Hermannskogel vorbei, zum Cobenzl (Mittagspause). Mit schönen Aussichten auf Wien geht es weiter Richtung Kahlenberg (Kaffeepause) und dann bergab nach Nussdorf. Am Weg finden wir sicher einen Heurigen, wo wir den Tag ausklingen lassen können.

Samstag, 2. Oktober 2021

Treffpunkt / Abmarsch:

10:00 Dornbach, Endstation Straßenbahnlinie 43

Ende: Ca. 16:00 in Nussdorf, Endstation Straßenbahnlinie D

Anmeldung bis Mittwoch, 29.9.2021 unter
CLW@CLW.at

Bernhard Heinisch

Mutig bewusst neu beginnen

Im Gespräch mit Julia Mayer BEd, MS-Lehrerin und 11 fache Leichtathletik-Staatsmeisterin



Foto: (C) ÖLV

Wiener Lehrerzeitung (WLZ): Liebe Julia, zuerst einmal herzlichen Dank, dass du für ein Interview zur Verfügung stehst und herzlichen Glückwunsch zu deinen zahlreichen sportlichen Erfolgen! Willst du dich zuerst den Leserinnen und Lesern ein wenig vorstellen?

Julia Mayer (JM): Mein vollständiger Name: Julia Anita Maria Mayer. Für die meisten bin ich ganz einfach Julia. Ich bin 28 Jahre jung. Gebürtig aus Niederösterreich (Bad Fischau-Brunn). Lebe seit dem Beginn meines Studiums (2017, Lehramt Deutsch und Bewegung und Sport) in Wien, gemeinsam mit meinem Freund. Während des Studiums habe ich begonnen in der SMS Wendstattgasse zu unterrichten, wo ich seit 2020 karenziert bin, um voll und ganz als Heeresleistungssportlerin dem Laufen nachgehen zu können. Insgesamt bin ich 11-fache Staatsmeisterin und derzeit die schnellste Österreicherin über mehrere Distanzen.

WLZ: Nach der harten Corona-Zeit stehen nun die Schulen (hoffentlich) bei einem Neustart. Du bist, trotz deiner Jugend mehrmals neu gestartet, zum Beispiel Wechsel der Sportart, Karenzierung als Lehrerin mit Fokus rein auf den Sport: Was kann man daraus mitnehmen? Gibt es Vorteile, wenn man ganz bewusst neu beginnt?

JM: Mut braucht man, um bewusst neu zu beginnen. Der erste Schritt in Richtung Veränderung ist der schwerste. Große Unsicherheit und viel Risiko sind gepaart mit neuen Erfahrungen und tollen Erlebnissen, die man ohne Neubeginn nicht gemacht hätte. Später ist man froh Vergangenes zurückgelassen zu haben

und vielleicht sogar stolz sich getraut zu haben neu zu beginnen.

WLZ: Du warst auch Trainerin: Gibt es hier Erfahrungen aus dem Team sport, wie Motivation nach Niederlagen gelingt?

JM: Die Kunst ist es aus Niederlagen Siege zu machen. Egal ob in der Schule, im Fußball oder beim Laufen. Aus den Fehlern, die man macht, lernt man. Wichtig sind Menschen um einen (egal ob LehrerInnen, TrainerInnen oder Teammitglieder), die einem helfen, Fehler zu erkennen, damit sie nicht wieder passieren.

WLZ: Ein Neustart ist meist der Beginn nach einer Krise, im Sport sind das oft Verletzungen. Stimmt es, dass man, wie es manchmal heißt, aus Krisen stärker als vorher herauskommt?

JM: Absolut. Aber nur, wenn es die oben genannten Menschen gibt, die helfen.

WLZ: Ist gerade Leichtathletik, insbesondere der Laufsport ein gutes Beispiel für Menschen, die sich neu auf den Weg machen?

JM: Vielleicht. Ich denke, man muss geduldig sein und sich Schritt für Schritt vorwärtsbewegen. Das kann man gut mit dem Laufsport vergleichen. Mit Kontinuität und Prozessorientierung ist man immer auf der richtigen Seite.

WLZ: Die Schulen gehen mit diesem Schuljahr einen ganz außergewöhnlichen Schritt: Gibt es Tipps aus Sicht der Sportlerin, auch in der Erfahrung als Lehrerin, wie aktuell aus der Krise ein Start in bessere Zeiten möglich sein kann? Hast du für die Teams, aber auch für die Lehrpersonen als einzelne Ideen?

JM: Ich bewundere meine KollegInnen in dieser schwierigen Zeit. Ich selbst habe den ersten Lockdown als Lehrerin noch miterlebt und kann mir in etwa vorstellen wie schwierig die Situation jetzt ist. Es ist wie im Sport: Die Arbeit im Team erleichtert Vieles.

WLZ: C. O. Scharmer spricht in seinem Modell U vom „Presencing“. Vom Erreichen einer Talsohle beim Lernen, inhaltlich und emotional, um aus der Tiefe und der Hilflosigkeit ein wenig übertrieben interpretiert, wie ein Phönix aus der Asche aufsteigen kann. Kannst du mit diesem Bild etwas anfangen?



JM: Wenn man den Grund der Talfahrt kennt und daran arbeiten kann (was denke ich, durchaus eine große Hürde darstellt), dann teile ich den Gedanken von Scharmer.

WLZ: *Stichwort Leistung: Dieser Begriff ist ein ständiger Gast in den Diskussionen rund um die Schule. Inwieweit passen der Leistungsbegriff aus dem Spitzensport und der Leistungsbegriff in der Schule zusammen? Und wo hinkt der Vergleich?*

JM: Wenn Leistung abverlangt wird, entsteht Druck. Das kann ein Problem sein, denke ich. Vor allem in der Schule, wo 11-14-Jährige noch sehr wenig Erfahrung damit haben.

Ich bin meinem Coach dankbar, er hat mich gelehrt, dass nicht das Ergebnis zählt: das passiert ohnehin und ist zudem von vielen Faktoren abhängig. Wichtig ist wie akribisch und gut gearbeitet wird. **Der Prozess und die Entwicklung sollten immer im Vordergrund stehen**, denn die motivieren zu weiterem Fortschritt. Ich traue mich zu sagen, dass das einer der Schlüssel zum Erfolg ist. Egal ob in der Schule oder im Spitzensport.



WLZ: *Auch zum Schulsport gibt es zahlreiche Fragen. Indirekt wurde der Schule der Vorwurf gemacht, dass Österreich in London keine Medaillen erreicht hat. Siehst du hier eine Verantwortung. Kann die Breite des Gegenstandes Bewegung und Sport wirklich die Keimquelle für den Spitzensport sein?*

JM: Ja, definitiv! Ich denke aber auch, dass hier die gesamte Gesellschaft gefragt ist.

Die Schule leistet mit Bewegung und Sport einen wichtigen Beitrag. Ich kann nur von meinen Erfahrungen als Schülerin, Studentin, Lehrerin und jetzt als Leistungssportlerin sprechen. **LehrerInnen, ProfessorInnen und TrainerInnen sollten Vorbilder sein**. Vielleicht sind sie

noch wichtiger als der eigentliche Stoff, denn soziales Lernen ist eine der wichtigsten Säulen im schulischen Lernprozess. Im Übrigen steht das in Bewegung und Sport am Lehrplan. So kann eine Basis entstehen, die unumgänglich ist. Denn aus der Neurodidaktik wissen wir, Motivation, Freude und Spaß sind die wichtigsten Bausteine für den Lernprozess.

WLZ: *Kann man jetzt vice versa sagen, Österreich hat Medaillen in Tokio gewonnen, weil der Schulsport so gute Basisarbeit leistet?*

JM: Gute Frage... Einzelleistungen sind immer möglich, wenn die wichtige Vorbildfunktion in der Schule funktioniert, die LehrerInnen ihr Thema wichtig nehmen und spannend vermitteln, lassen sich Kinder mitreißen. Ohne Basisarbeit und Kontinuität braucht man aber keine Wunder zu erwarten, denn die gibt es nicht. Schlussendlich kommt es auf die Stunden an, in denen wir das machen, worin wir gut werden wollen.

WLZ: *Ist die tägliche Turnstunde der Stein der Weisen? Ist sie zu verantworten aus deiner Sicht? Was spricht dafür/ dagegen?*

JM: *Allein die Frage macht mich wütend. Bewegung ist Leben. Somit muss Bewegung und Sport in der Schule den gleichen Stellenwert haben wie beispielsweise Mathematik und Deutsch, wenn nicht sogar einen höheren. Denn der Unterrichtsgegenstand Bewegung und Sport hat für die ganzheitliche Bildung und Erziehung der SchülerInnen eine wichtige Funktion. Er leistet im Hinblick auf deren körperliche, motorische, soziale, affektive, motivationale und kognitive Entwicklung einen grundlegenden Beitrag. Das ist fest im Lehrplan verankert.*

Und wie schon gesagt, Wunder gibt es keine. Wenn man viel übt, wird man besser. So ist das auch im Sport - nicht nur in Mathematik.

WLZ: *Zuletzt ein Blick auf deine eigene Karriere? Welche Ziele verfolgst du? Gibt es Verbindungen zur Schule oder spielt das jetzt keine Rolle? Wirst du jemals wieder zurückkommen?*

JM: Die EM 2022 in München ist mein nächstes großes Ziel. Eine Qualifizierung für Olympia in Paris ist mein großer Traum. Ich bin so fokussiert auf meine Ziele, dass die Schule momentan keine Rolle spielt. Aber ich vermisse die Zeit als Lehrerin natürlich schon.

WLZ: *Liebe Julia, vielen lieben Dank für das Interview. Alles Gute für deine weitere Karriere!*

Nähere Informationen zu Julia Mayer unter: www.juliamayer.at

Das Interview führte Dr. Marcus Felix Hufnagl

Herbst 2021/21 - ein Neustart - wirklich?

Persönliche Gedanken eines nachdenklichen Lehrers

„Und täglich grüßt das Murmeltier“ möchte man meinen angesichts der offenbar wieder unterschätzten Entwicklungen und den damit verbundenen leidigen gesellschaftspolitischen Diskussionen. Denn – provokant ausgedrückt – es gibt eigentlich nichts mehr zu diskutieren!

Nichts dazu gelernt – noch drastischer lässt es sich gesittet gar nicht mehr anders ausdrücken. Hat die Menschheit tatsächlich geglaubt, dass diese Pandemie vorüber ist, dass europaweiter Sommertourismus oder Megaevents keine Risikofaktoren darstellen würden und dass nach langer „Pandemie-Lernphase“ endlich Menschenverstand und Solidaritätsgefühl flächendeckend erwachen würden?

Mitnichten – selten zuvor hat eine Krise so schonungslos die Spaltung von Gesellschaften, Berufsgruppen oder Privatbereichen aufgezeigt. Selten zuvor wurde und wird Naivität, eigener und kollektiver Selbstbetrug, Lernunwilligkeit, vorsätzliche Risikobereitschaft, aber auch blanker Egoismus und Hass unter Berufung auf die Verteidigung der vermeintlich totalen individuellen Freiheit und Grundrechte aufgezeigt und entlarvt.

Nichts hat sich im Grunde verändert – so ein „Zufall“: Das Virus, seine Mutationen und die Steigerung der Fallzahlen sind noch immer bzw. schon wieder da, aber die gesellschaftlichen Streitpunkte gehen munter unvermindert weiter oder nehmen etwa durch die Tatsache einer Impfmöglichkeit noch weiter zu. Die Delta – Variante reibt sich schon die Hände! Apropos Impfung - nichts spaltet das Volk offenbar so sehr wie dieses Thema! Aus persönlicher Sicht reicht mir diese Diskussion langsam, denn hier geht es im Endeffekt um die Eindämmung einer globalen Pandemie und sonst um gar nichts. Die immer wieder gebrachten Argumentationen gegen eine Impfung stehen auch in Österreich teilweise intellektuell einem ehemaligen US-Präsidenten und seiner Partei um nichts nach - und dies ist nicht als intellektuelles Lob gedacht!

Die Lüge von der „Beschränkung der individuellen Freiheit“ durch den Terminus „(Impf)Pflicht“ lässt sich insofern widerlegen, als dass in vielen anderen Bereichen des Lebens gewisse Pflichten offenbar ohne Widerspruch akzeptiert werden – siehe etwa „KFZ-

Haftpflichtversicherung“. Könnte es nicht sein, dass hier ganz bewusst der Pflichtbegriff je nach Lust und Laune einmal positiv und dann negativ besetzt wird? Könnte es sein, dass hier die Problematik der Pandemie für ganz andere Zwecke verwendet wird und die Gesundheit als Kollateralschaden in Kauf genommen wird? (Kurz zum Nachdenken: Stellen wir uns vor, was etwa mit dem Klimaschutz passiert, wenn Millionen Menschen plötzlich argumentieren würden, dass sie die Pflicht zum Ausstieg aus einer Ölheizung oder den Umstieg auf ein E-Auto als persönliche Einschränkung ihrer Freiheit sehen und somit vorsätzlich – auch rechtlich – torpedieren würden? Also „das“ mit der persönlichen Freiheit hat wohl seine Grenzen!)



Hier hinein fällt auch die „Argumentationsscheinlichkeit“ der sog. „Zwei-Klassen-Gesellschaft“, bei der Teile der Bevölkerung Vorteile bzw. Nachteile in Kauf zu nehmen hätten. Nun ja, die grundsätzliche Tatsache von Vor- und Nachteilen soll nicht wegdiskutiert werden, aber es ist schwer bedenklich, dass etwa in dieser Pandemie bei Gesundheitsfragen Menschen sich jeglicher Solidarhandlung – es muss ja nicht nur die Impfung sein – vorsätzlich entziehen, trotzdem alle Rechte und Freiheiten für sich einfordern, die Tastatur der Benachteiligung und Diskriminierung spielen bzw. die Konsequenzen ihrer Handlungen für sich selbst oder für das Umfeld negieren und somit dann noch den Großteil der sich solidarisch verhaltenden Menschen faktisch und psychologisch „unter Zugzwang“ bringen. So kann es nicht sein! Gesellschaft ist auch eine Solidaritätsgemeinschaft in der man manchmal seine eigenen Bedürfnisse kurzfristig hinten anstellen



muss um das höhere Ziel zu erreichen! Das dürfte aber noch nicht bei allen angekommen sein! (Und übrigens – wenn schon die „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ abgelehnt wird, dann bitte konsequent, gell: Autofahren ohne Führerschein, Unterrichten ohne Lehramtsbefähigung, Schadenersatzrechte auch ohne Versicherung, Gewerbedurchführung ohne Gewerbeberechtigung etc. Der Leser möge mir diese Ironie bitte verzeihen!)

Schuljahr 2021/22 – es wird kein „normales“ Schuljahr! Warum sollte es auch? Nur die größten Optimisten oder Realitätsverweigerer haben dies angenommen. Die Pandemie wird auch weiterhin in den Schulen bleiben oder in die Schulen kommen, wiewohl aus persönlicher Sicht mehrere Faktoren diesmal die Herausforderungen nochmals steigern werden: Geimpftes Lehrpersonal versus Ungeimpftes: hier zeigt sich ganz deutlich die zuvor angesprochene Problematik in der Frage, ob Lehrpersonal grundsätzlich geimpft sein muss bzw. inwieweit eine Impfpflicht für zumindest neu eintretende Personen politisch – rechtlich vertretbar ist? Nahezu unlösbar! Aus persönlicher Sicht meine ich aber, dass schon aus Selbstschutz eine Impfung sinnvoll wäre, denn ich werde sie offenbar in Zukunft für viele andere Bereiche des Lebens auch benötigen!

Und auch wenn es nicht alle gern hören – Bildungspersonal hat auch in der Pandemie eine Führungs- oder Orientierungsfunktion, ganz gleich ob es Impfung, Maske, Test oder Abstand heißt! Es wird ja von Eltern und Schülern auch eingefordert! Panik vor Schulschließungen: Offenbar waren die letzten Schulschließungen der prognostizierte Bildungsweltuntergang, denn die Tendenz geht sicher dazu, diese unter allen Umständen zu verhindern bzw. größtmöglich hinauszuzögern. Dies bedeutet in letzter Konsequenz für Schule wieder ein Arbeiten und Organisieren unter grundsätzlich erschwerten Bedingungen, ein ständiges Beobachten der Situation und wie so oft in Krisen – eigenständiges, standortbezogenes Denken und Handeln. Es wird wohl wieder nicht die Behörde sein, die schnell, effizient, klar und deutlich Richtlinien vorgibt, es wird wohl wieder die Verantwortung zwischen dem Bund und den Ländern hin und hergeschoben. Und es wird wohl wieder die übliche Diskussion geben, dass Schulschließungen die Bildungslaufbahn beeinflussen, Familien zurückwerfen und nur die Digitalisierung der zukünftige pädagogische Weg sei! Ich sehe dies in Kurzform nicht so: Digitalisierung ist wichtig, aber kein Allheilmittel, Schulschließungen sind dann auszuschließen, wenn sowohl Behörde als auch die Schließungsgegner jene Rahmenbedingungen vorgeben und rechtlich gestatten, dass ein gefahrloses Arbeiten auch bei steigenden Zahlen möglich und vertretbar ist. Und die sog. bildungsfernen Schichten waren schon vor der Pandemie

nicht gut erreichbar und werden es nach der Pandemie auch nicht sein. Dies führt zur Tatsache steigender Abmeldungen zum häuslichen Unterricht: Wieder so ein Zufall, Eltern kennen offenbar diese rechtliche Möglichkeit und spielen die Karte voll aus. Also genau das Gegenteil vom Argument der Schulschließungsgegner! Und jetzt liebe Experten? (Auf diese eure Antwort warte ich schon mit regem Interesse.)

Mein persönliches Fazit lautet: Schule wird auch im kommenden Schuljahr die Situation mit großem persönlichen Einsatz von Schulleitungen und Lehrpersonal unter Einsatz des gesunden Menschenverstands meistern, sie wird wieder an ihre Grenzen gehen, vielleicht auch darüber hinaus. Sie wird aber auch mit den gleichen Problemen, Zurufen, Inkompetenzen oder behördlichen Überbordungen belastet sein. Vielleicht wird Schule aber auch erkennen, gestärkt aus dieser Situation heraustreten zu können, haben doch offenbar einige leise erkannt, dass besonders in Krisenzeiten eine Institution, die Struktur, Rahmen, Ordnung und soziale Orientierung bietet, unabdingbar scheint!



SObl. Wolfgang WEISSGÄRBER
FIDS 22; Lorenz Kellnergasse 15



Wir bieten ganzjährig Schultransfers für Sport- und Landschulwochen in die Sportwelt Amadé, nach Obertauern und in die Region Schladming an. Diverse Busgrößen bis max. 50 Personen. Gerne erstellen wir Ihnen ein Angebot.



Habersatter Reisen GmbH
Hoheneggstr. 8, 5550 Radstadt
info@habersatter-reisen.at
www.habersatter-reisen.at
06452/7788



Dass der Mensch wirklich Mensch werde

Aspekte einer existentiellen und persönlichkeitsstärkenden Pädagogik

*Denn weise hat der gesprochen,
welcher sagte;
die Schulen seien Werkstätten der Menschlichkeit,
indem sie eben bewirken,
dass der Mensch wirklich Mensch werde.
(Comenius)*

Gerade die letzten Monate haben eindrücklich gezeigt, dass die Schule als zentraler Lebensort für Lehrpersonen und Schüler*innen die Bildungsaufgabe hat, die Heranwachsenden in ihrer Entwicklung und Entfaltung zu begleiten, damit sie zukünftig, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen auch immer, zu einem erfüllten, verantwortlichen und selbstbestimmten Leben gelangen können. Wie Schule von allen Beteiligten als wertvoller Erfahrungsraum und lebendiger und sinnerfüllender Bildungsprozess verstanden werden kann, soll im Folgenden zur Diskussion gestellt und dabei auf wesentliche Aspekte einer persönlichkeitsstärkenden Pädagogik in der Schule hingewiesen werden.

Es geht im Konkreten um wertschätzende und umfassende Menschenbildung in Lernprozessen. Schule soll auch ein Ort sein, an dem alle am Bildungsprozess Beteiligten als Person gesehen und angesprochen werden und existenziell bedeutsame Erfahrungen machen können. LÄNGLE hat vier Grundmotivationen für ein solides Fundament menschlicher Existenz genannt. Sie ermöglichen nach der Existenziellen Pädagogik gutes Lernen, denn zuerst müssen Bedingungen geschaffen werden, um sein zu können und zu überleben. Außerdem ist die Schaffung von Lebensbezügen durch Beziehungen und Weiterleben erforderlich, aber auch die Selbstfindung und Begründung eigener Authentizität. Diesen drei Grundmotivationen gehen der vierten von VIKTOR FRANKL, dem Willen zum Sinn, voraus und führen zu einem erfüllten Sinnerleben und zur Entfaltung der Person. Dadurch erfährt der Existenzbegriff von Frankl durch Persönlichkeitsentwicklung und Selbstentfaltung eine Erweiterung.

Dasein-Können – erste Grundmotivation

Das Sein-Können eines Menschen bedeutet, genügend Halt, Raum und Schutz in der Welt zu haben. Es entsteht das Gefühl des Gehaltenseins durch Festigkeit und Stabilität. Halt findet der Mensch in sich selbst, außerdem vermitteln ihm eigenes Wissen, Können und

der achtsame Umgang mit den eigenen Gefühlen, klare Einstellungen und eigene Überzeugungen sowie der eigene Glaube oder die eigene Lebensanschauung das Gefühl des Gehaltenseins. Damit ist eine erste Grunddimension, dass sich die Schüler*innen gehalten fühlen, dass sie ihr Dasein in der Schule und auch in der Klasse als gut erleben, angesprochen. Schüler*innen wollen spüren, dass sie von der Lehrperson und den Mitschüler*innen wahr- und angenommen werden. Besonders bemerkenswert und grundlegend ist es, wenn Lehrpersonen Schüler*innen durch ihr Dasein, ihr authentisches Verhalten und ihren respektvollen Umgang Halt geben und Vertrauen aufbauen. Um da sein zu können, ist der Schutz eine weitere Voraussetzung. Er erwächst in der Schule aus dem bedingungslosen Angenommensein von anderen, auch der Schüler*innen untereinander so wie sie sind. Um da sein zu können, benötigen die Schüler*innen einen Lebensraum, einen physischen Ort, wo sie sich aufhalten können und der ihnen von den anderen gewährt wird. Der psychische und geistige Raum für Beziehungen und eigene Bedürfnisse, für eigene Gedanken, Gefühle und Entwicklungen ist zur Erfüllung der ersten Grundmotivation ebenso relevant. Schüler*innen brauchen Räume, um sich entfalten und orientieren zu können. Dann entstehen Vertrauen und Mut zum Leben und sie können auftretende Herausforderungen aushalten und gegebene Bedingungen leichter annehmen.





| Personale Grundbedingungen | | | Sinnmotivation |
|--|---|--|--|
| 1. GM | 2. GM | 3. GM | 4. GM |
| da sein KÖNNEN | Wert sein MÖGEN = leben MÖGEN | Selbst sein DÜRFEN | Sinnvolles WOLLEN |
| Grundfrage der Existenz Kann ich leben? | Grundfrage des Lebens Mag ich leben? | Grundfrage der Person Darf ich leben? | Sinnfrage der Existenz Wofür soll ich leben? |
| Umwelt als Halt | Mitwelt als Beziehung | Eigenwelt als Einzigartigkeit | Sinn-Welt als Anruf |
| Wahrnehmen der Bedingungen | Fühlen wie etwas ist | Einschätzen des Verhaltens | Vernehmen des situativ Gebotenen |
| FAKTIZITÄT | WERT | IDENTITÄT | SINN |
| Schutz Raum Halt | Beziehung Zeit Nähe | Be-Achtung Gerechtigkeit Wertschätzung | Tätigkeitsfeld Kontext Wert in der Zukunft |
| reflektierte Selbst- & Fremdwahrnehmung | emotionale Bezogenheit | autonome Legitimität | autarke Handlung |
| KOGNITION | EMOTION | POSITION | AKTION |

Abb.: Die Daseinsthemen des Menschen (nach Längle 2016, 98f)

Leben-Mögen – zweite Grundmotivation

Der Mensch braucht, um leben zu mögen und den Wert des Lebens zu fühlen, Beziehung, Zeit und Nähe. Es geht also um die Qualität des Daseins. Aufmerksamkeit, Zuwendung und Wärme zeigen Schüler*innen, dass es gut ist, zu sein. Die Grundlage für die Beziehung ist die Wahrnehmung. Der Mensch will bedingungslos geliebt werden und auch selbst lieben können. „Beziehung setzt voraus, den Anderen in seiner Person zu achten, ernst zu nehmen und ihn mit seinen Werten zu schätzen, das heißt, wertzuschätzen.“ Die Person im Anderen sehen, bedeutet auch seine Würde zu sehen. Diese Würde ist ein Wert an sich. Der verantwortungsvolle und bewusste Umgang mit Gefühlen stellt eine große Aufgabe im Leben eines jeden Menschen dar. Lehrpersonen können Schüler*innen dabei unterstützen, regelmäßig über ihre individuellen Wahrnehmungen und Handlungen zu reflektieren. Es geht um eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsstärkung auf der Ebene der Emotionalität. Positive Beziehungserfahrungen mit Lehrpersonen helfen Schüler*innen, selbst auch dementsprechend andere Mitschüler*innen wertzuschätzen. Dadurch wird das Klassenklima gestärkt.

Weil nach LÄNGLE die Zeit der Raum der Beziehung und auch der Raum der Gefühle ist, ist es notwendig, dass Lehrpersonen sich Zeit nehmen für Schüler*innen und für sie da sind. Beziehungen sind fundamental für die Entwicklung des Grundwertes des Lebens. Sie ermöglichen das Sich-Einlassen auf das Leben und Sich-Öffnen für weitere Beziehungserfahrungen. Auf

dieser Grundlage können die Lernenden dann auch eine Beziehung zu sich selbst aufbauen, in sich hinein-hören, was ihr Interesse weckt und mit wem sie Zeit verbringen sollen. Nähe bringt das Leben zum Fließen und lässt Gefühle spüren und erfahren.

Selbst-sein-Dürfen – dritte Grundmotivation

Die individuelle Anerkennung des eigenen Erlebens, Denkens, Fühlens und Handelns ist für den Menschen zentral. Wenn der Mensch sein darf und „Ja“ zu sich selbst als Person sagen kann, erfährt er sich selbst als gut. Ganz bei sich selbst ist er freilich, wenn er sich abgrenzen und sich selbst verstehen kann. Dieses Gefühl des Selbst-sein-Dürfens benötigt Beachtung, Gerechtigkeit und Wertschätzung, damit es die eigene Entfaltung ermöglicht.

Konsequenterweise müssen Schüler*innen im Unterricht von Lehrpersonen spürbar geachtet und in ihrer spezifischen Weise anerkannt werden. Deshalb ist es unabdingbar, dass Schüler*innen von Lehrpersonen mit ihren Stärken und Schwächen in ihrer Person wahrgenommen und respektiert werden. Ihren Selbstwert entwickeln Schüler*innen in der Auseinandersetzung mit ihrer Mitwelt. Durch Begegnung und Abgrenzung können sie ihr Selbstsein als Teil der Klassengemeinschaft leben. Anerkennung und Wertschätzung aufgrund zuverlässiger persönlicher Beziehung sind für Lehrpersonen und (Mit-) Schüler*innen von existenzieller Bedeutung. So wird das Recht auf Konflikte, aber auch Mut, Dinge hinzunehmen und nicht alle Probleme lösen zu können. Die Existenzielle

Pädagogik eröffnet Lehrpersonen viele Möglichkeiten, neue Handlungskompetenzen im Sinne eines personalen Zugangs zu entwickeln und dadurch selbst in der eigenen Person gestärkt zu werden.

Vgl. Waibel, E.-M. (2017): Erziehung zum Sinn-Sinn der Erziehung. Grundlagen einer Existenziellen Pädagogik. Weinheim: Beltz Juventa, 258.

Vgl. Längle, A. (2016): Existenzanalyse. Zugänge der Psychotherapie. Wien: Facultas, 31.

Vgl. Längle, A. (2014): Sinnvoll leben. Eine praktische Anleitung der Logotherapie. St. Pölten, Salzburg, Wien: Residenz, 30.

Vgl. Längle, A. (2014): Lehrbuch zur Existenzanalyse. Grundlagen. Wien: Facultas, 73

Vgl. Waibel, E.-M./Wurzenrainer, A. (2016): Motivierte Kinder- authentische Lehrpersonen. Einblicke in den Existenziellen Unterricht. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 63.

Vgl. Frankl, V. (1990): Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. München: Piper, 99.

Vgl. Waibel (2017), 67.

Vgl. Waibel, E.-M./Wurzenrainer, A. (2016), 109-116.



Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER
kPH Wien

Nachgefragt

Wie wird es im September werden? Was wird sich gegenüber dem Schulbeginn 2020 ändern - anders sein?

Ich glaub, dass im Moment darauf noch niemand eine Antwort weiß - klar - man wird abwarten müssen, was die erhobenen Zahlen des Gesundheitsministeriums bedeuten - und dann werden wir - hoffentlich ein wenig zeitgerechter - informiert werden.

Für heuer nehme ich mir vor - nicht allzu große Planungen zu machen - es macht wenig Sinn, wenn sich dann innerhalb weniger Tage vieles grundlegend ändert. Eine Jahresplanung wird schwierig. Ja freilich - der geheime Lehrplan, unser Schulbuch, gibt ja dich einiges einfach vor. Wir werden aber eine Auswahl treffen müssen, wenn wir wieder weniger gemeinsame Zeit mit Kindern in der Schule verbringen, weil wir eventuell wieder nur Gruppen unterrichten werden.

In meiner Planung werde ich klare Unterscheidung treffen, welche Inhalte, die Kids alleine zu Hause vorbereiten können - und welche wirklich meine „Performance“ brauchen. Aus den Lockdowns habe ich mir eine Menge an Kurzvideos für meine SchülerInnen zusammengestellt. Diese können sie sich zu Hause in aller Ruhe (hoffentlich) ansehen. Die kommen dann (hoffentlich) ein wenig besser vorbereitet in den Unterricht und wir nutzen die gemeinsame Zeit zur Diskussion, zum Aufarbeiten von Fragen, die sie sich überlegt haben. Ich glaube fest daran, dass so der Unterricht doch anders werden kann.

Keine Ahnung, ob sich was ändert - ich hoffe, ich kann wieder all das meinen Schülerinnen weitergeben, was die Klassen vor Corona von mir erfahren haben. Sicherlich wird das ein oder andere wieder kurzfristige Änderungen mit sich bringen - das Testen wird uns auch wieder viel Zeit kosten - aber hoffentlich tritt wieder bald Normalität ein.

Ich bin gespannt, wie sich die Digitalisierung in der 5. und 6. Schulstufe realisieren lassen wird. Nur neue Geräte werden den Unterricht nicht ändern.

Ich freue mich auf die „neue“ Art der online-Fortbildung. Hier lässt sich viel Zeit ganz anders organisieren - vorallem brauch ich nicht so oft meine Tochter verlassen.

Andreas FISCHER; MSc

Veranstaltung

CLW - Eröffnung

Donnerstag, 23. September - 18:00 Uhr



Gottesdienst in der Deutschordenskirche
Danach Apape im Hof



Homeschooling for ever?

In den Medien kursierten Meldungen, nachdem heuer mehr als 7000 Schüler zum häuslichen Unterricht abgemeldet wurden. Es besteht eine Unterrichtspflicht – aber eben keine Schulpflicht. Manche munkeln, dass es sich ausschließlich um Verweigerung jeglicher Test- und Impfverpflichtung handeln könnte – und ja – es werden auch solche darunter sein. Aber kann es auch sein, dass einige Eltern im vergangenen Jahr mehr Einblick in die Unterrichtsarbeit der PädagogInnen gewonnen haben und nun überlegen, ob ihr Kind die wesentlichen Inhalte in anderer Organisation als dem traditionellen Unterricht erlernen können. Wir Pädagogen wissen, dass es nicht „die“ Schule für alle Kinder gibt – und auch nicht jedes Kind mit der Methode von LehrerIn X zurechtkommt. Die Abmeldung selbst will gut überlegt sein, denn ein entwicklungspädagogisch wesentlicher Faktor von Schule ist die durch die Abmeldung fehlende Möglichkeit soziale Kompetenz zu erwerben – das gelingt bekanntlich am besten vor Ort – also in der Schule.

Spricht man mit Eltern, die ihr Kind abmelden, so werden freilich ganz andere Gründe genannt. Aus diesen Rückmeldungen kann die Institution auch lernen.

Mein Kind fadisiert sich im Unterricht

Die gute Balance zwischen der Vermittlung von neuen Lerninhalten, deren Festigung durch Übung und das Angebot an Anwendungsmöglichkeiten ist wesentlich für das Gefühl, sich als Lernender zu engagieren. Gelingt es nicht, abzuschätzen, wer von den anvertrauten SchülerInnen bereits die Lerninhalte verstanden hat, darf man sich nicht wundern, wenn sich die Motivation zur Mitarbeit mit der Zeit verringert. So manche Störung im Unterricht rührt einfach aus der Unterforderung – dem Gefühl, dass die gestellten Aufgaben vor allem der Beschäftigung dient und nicht eine sinnvolle Anwendung bietet.

Eine weitere Grund für das Gefühl der Langeweile tritt sicher dann auf, wenn Kinder merken, dass selbst des Lehrers/der Lehrerin auf die Frage, welche Notwendigkeit für die Vermittlung er/sie sieht, keine oder eine zumindest nicht wirklich befriedigende Antwort erhält. Ja – es gibt sicher vom Lehrplan geforderte Inhalte, die eine intrinsische Motivation schwierig machen – aber ein gewisses „Brennen für das Thema“ oder ein gewisses Maß an „Grundinteresse“ der Vermittlung des Lehrstoff sollte man als PädagogIn schon haben.

Kinder durchschauen hier je älter sie werden – die innere Haltung von Menschen zu bestimmten Themen sehr schnell und sehen dann nicht wirklich ein, warum gerade sie sich für das Thema interessieren sollen.

Mein Kind weigert sich zunehmend, die Hausübung zu machen

Das Thema Hausübung ist so alt wie die Schule an sich. Dabei gibt es sie, die motivierenden Aufgaben, sich mit dem Inhalt des Vormittags auch am Nachmittag zur Fertigung, Vertiefung oder Anwendung zu beschäftigen. Auch hier gibt es „die Hausübung“ für alle nicht, denn nicht jedes Kind braucht die gleiche Anzahl an Übungsbeispielen, manche würden sich über mehr Anwendungsbeispiele sehr freuen. Auch die Zeit, die sie zur Bearbeitung brauchen, wird von LehrerInnen meist unterschätzt. Am Nachmittag nur ein wenig mit einem Fach „beschäftigt“ zu werden – und mathematisch gesprochen die sehr ähnlichen Beispiele a – f zu rechnen, würden sicher auch die LehrerInnen mit der Zeit „abstumpfen“.

Meinem Kind ist es zu laut in der Schule

Ein Problem, das ziemlich alt ist, jedoch erst in letzter Zeit auch wissenschaftlich erhoben wurde. Der Lärmpegel erreicht in manchen Räumen in Schulen tatsächlich ein gesundheitsbeeinträchtigendes Maß. Es ist jedermann einsichtig, dass konzentriertes Arbeiten ein gewisses Maß an Ruhe voraussetzt. Selbst Kinder fordern immer häufiger mehr Ruhe in den Pausen ein und freuen sich über Räume der Stille. Vielleicht liegt auch in der Reizüberflutung (ständige musikalische Berieselung) der Grund, dass Kinder und Jugendliche die Ruhe „nicht mehr aushalten“ und ständig „unterhalten“ werden müssen, wobei hier der Inhalt unbedeutend ist – Hauptsache Geräusche.

Dies sind nur einige Gründe, die Eltern bewegen, ihre Kinder zum häuslichen Unterricht abzumelden. Schule kann sicher Antworten darauf geben, indem sie u.a. die Vorteile einer Vermittlung von Lerninhalten und sozialen Kompetenzen in der Gruppe deutlich macht und die durchaus verständliche Kritik zum Anlass für Neuorientierung im Unterrichtsgeschehen nutzt.

Andreas FISCHER; MSc

Attraktivität des Lehrberufs gehört gehoben

Der LehrerInnenmangel im APS-Bereich ist in ganz Österreich akut. In Wien trifft uns dies besonders hart. Die Neubewerbungen reichen in vielen Bereichen nicht aus, um den Bedarf abzudecken, gleichzeitig verlassen viele KollegInnen Wien in Richtung andere Bundesländer oder in andere Berufe. In den letzten Jahren konnten die Wiener Stadtregierung und die Wiener Bildungsdirektion diesen akuten Mangel durch die vermehrte Ausgabe von Sonderverträgen so recht und schlecht ausgleichen, doch es ist dringend an der Zeit, Maßnahmen zu setzen, um die Attraktivität des Berufes zu steigern. Damit junge Menschen sich für den Beruf PflichtschullehrerIn entscheiden und im Dienst stehende KollegInnen gerne weiterhin diesen Beruf ausüben, bedarf es dringend eines Anreizsystems. Als StandesvertreterInnen der fcg – wiener lehrerInnen verlangen wir seit Jahren von den politisch Verantwortlichen, dem drohenden LehrerInnenmangel entgegen zu wirken. Im vergangenen Mai haben wir uns in dieser Thematik als Wiener StandesvertreterInnen auf dem gewerkschaftlichen Bundestag mit Anträgen, die besonders die Arbeitsbedingungen der LehrerInnen im Ballungsraum Wien berücksichtigen sollen, in das Arbeitsprogramm der Gewerkschaft eingebracht.

Anreize bieten beispielsweise:

- * eine Obergrenze der Klassengröße von 25 SchülerInnen
- * Unterstützungsmechanismen für BerufseinsteigerInnen (z.B. beim Wohnen)
- * die sinnvolle Begleitung in schwierigen Berufssituationen (z.B. durch Supervision)
- * eine bessere Anrechnung von qualitätssteigernden Vordienstzeiten
- * eine bessere Ausstattung der Schulbauten (z.B. Einbau von Luftfilter- bzw. Luftaustauschanlagen, bauliche Maßnahmen gegen Lärm, moderne digitale Ausstattung, Hitzeschutz)
- * die Erhöhung der Maßzahl 2,7% in der Sonderpädagogik
- * die Gleichstellung von Volksschul- und SekundarstufenleiterInnen bei Abschlagstunden
- * die Fächervergütung für die 4. Klasse VS
- * die Doppelbesetzung in der Grundstufe 1
- * die deutliche Erhöhung der Abgeltung für Externistenprüfungen
- * Versicherung der vertraglichen Wiener LandeslehrerInnen wie LandeslehrerInnen anderer Bundesländer

bei der BVAEB (oder einer gleichwertigen Krankenkassa)
* Flexible Ausstiegsmodelle vor der Pensionierung (z.B. Altersteilzeit)

Speziell für den Ballungsraum Wien müssen Maßnahmen gesetzt werden, wie die Unterstützung bei der Erreichbarkeit des Schulstandorts durch Parkpickerl bzw. verbilligte Dauerkarten für öffentliche Verkehrsmittel sowie Unterstützung bei Heimfahrten ins Herkunftsbundesland. Eine Erhöhung der Entschädigung für die Klassenführung muss dem deutlichen Mehraufwand in großen, sehr heterogenen Klassen in Wiener APS entsprechen.

Ausbildung dringend reformieren

Die derzeitige Ausbildung ist zu praxisfern, sie dauert zu lange und sie bietet keine geeignete Ausbildungsschiene für die Sekundarstufe des Pflichtschulbereichs. Weiters fehlt das dringend benötigte Lehramt für die Sonderpädagogik. Eine Ausbildungsreform ist daher auch unter dem Aspekt, Kolleginnen für den APS-Bereich zu gewinnen, dringend notwendig.

Schulische Supportsysteme weiter ausbauen und die Leiterstellvertretung aufwerten

Es ist außerdem erforderlich, das administrative Unterstützungspersonal, das jetzt den Schulen befristet zur Verfügung steht, auf Dauer in den Schulen einzusetzen. Weiters ist es notwendig, medizinisches Personal in erhöhtem Ausmaß regelmäßig allen Schulpartnern zur Verfügung zu stellen. Ebenso benötigen die Schulen ausreichende Unterstützung im sozial emotionalen Bereich durch psychologisches Personal sowie durch den **Ausbau der Schulsozialarbeit**.

Die Tätigkeit der Leiterstellvertretung muss durch zeitliche Ressourcen aufgewertet werden, um so in der Verwaltungs- und Leitungstätigkeit die SchulleiterInnen, die bereits in höchstem Ausmaß belastet sind, zu unterstützen.



Thomas KREBS
Vorsitzender des ZA der PflichtschullehrerInnen



Für Sie gelesen

Forum Wirtschaft

Lernen aus der Krise

mit dem 360-Grad-Blick auf Österreichs Unternehmen
FVH Forum Verlag Herkert GmbH
ISBN: 978-3-903356-05-4

Die Corona-Krise hat Österreichs Unternehmen stark verändert und viele Neuerungen ins Leben gerufen. Doch mit welchen Herausforderungen waren einzelne Unternehmensbereiche konkret konfrontiert? Welche Lösungen entwickelten betroffene KMUs? Und wie können auch Sie davon lernen und Ideen für Ihren eigenen Betrieb aufgreifen?

In dem neuen Arbeitsbuch „Lernen aus der Krise“ teilen rund 250 Führungskräfte aus 25 unterschiedlichen Fachbereichen ihre Erfahrungen und präsentieren erprobte Handlungsanleitungen und zahlreiche Tipps für ein erfolgreiches Krisenmanagement – damit auch Sie die laufende (und auch nächste) Krise mit Bravour meistern können!



den Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen (<http://paedagogische-beziehungen.eu/verhaltensfallen/>).

Menno Baumann, Tijs Bolz, Viviane Albers
»Systemsprenger« in der Schule

Auf massiv störende Verhaltensweisen von Schülerinnen und Schülern reagieren.
Mit Online-Materialien
ISBN: 978-3-407-25879-3



Dieses Buch befasst sich mit Kindern und Jugendlichen mit massiv störenden Verhaltensweisen, die pädagogische Prozesse in Schulen zu lähmen scheinen. Es zeigt Schulen und Lehrkräften innovative Herangehensweisen auf, wie sie mit diesen Schüler/innen effektiv arbeiten und ihnen Halt geben können – und so von ihnen wieder ernst genommen werden.

Martina Hehn- Oldiges

Wege aus Verhaltensfallen

Pädagogisches Handeln in schwierigen Situationen
ISBN: 978-3-407-63202-9

Wenn Lehr- und Fachkräfte in pädagogischen Situationen zu scheitern drohen, können sie schnell in Verhaltensfallen geraten, aus denen sie nicht ohne Weiteres herausfinden. Dieses Buch hilft ihnen dabei, solche Verhaltensfallen zu erkennen und zu überwinden. Sie erfahren, wie sie herausfordernde Verhaltensweisen bei Schüler_innen analysieren und ihnen professionell begegnen können. Nicht der als »störend« erlebte Mensch steht dabei im Fokus, sondern die pädagogische Situation und ihre Beteiligten werden in der jeweiligen Beziehungsdynamik betrachtet. Dabei geht die Autorin auch auf die Entwicklung sozioemotionaler Fähigkeiten und mögliche Beeinträchtigungen ein, etwa (geistige) Behinderungen, besondere Belastungen, veränderte Wahrnehmungen und deren Auswirkung auf das Verhalten. Ziel des Buches ist es, auch in schwierigen Situationen gute pädagogische Beziehungen zu erhalten oder wiederaufzubauen - orientiert an



Hans-Peter Nolting

Störungen in der Schulklasse

Ein Leitfaden zur Vorbeugung und Konfliktlösung
Beltz Verlag
ISBN 978-3-407-86469-7

Wie Lehrer auf die alltäglichen Störungen im Unterricht reagieren und wie man sie wirklich in den Griff bekommen kann – dazu stellt dieser langjährig erfolgreiche und jetzt völlig überarbeitete Ratgeber praktische Konzepte vor. Der Autor zeigt, dass effektives Lehrerverhalten ein erlernbares Handwerk ist und Disziplin nicht »Disziplinierung« erfordert, sondern durch erlernbare Handlungsstrategien und pädagogisches Geschick zu erreichen ist. Wie sieht eine erfolgreiche Klassenführung aus, die die alltäglichen Störungen eindämmt und auch für wiederkehrende Konflikte nachhaltige Lösungen findet? Hans-Peter Nolting zeigt, wie Lehrer Disziplin in der Klasse nicht durch »Disziplinierungen« erreichen, sondern durch erlernbare Handlungsstrategien und pädagogisches Geschick. Nolting erörtert Ursachen von Störungen und erleichtert die Kommunikation zwischen Eltern, Lehrern und Schülern. Eltern bietet das Buch wichtige Einblicke in den Schulalltag.





VERANSTALTUNGEN

Mittwoch, 15. September - 18:00 Uhr

Pädagogischer Mittwoch

„Wenn ich das nur gewusst hätte...“

Von der VS in die MS: Übergänge gut begleiten
Dipl.-Päd. Brigitte Gartner-Denk,
Beratungslehrerin, Supervisorin
Lebens- und Sozialberaterin
Dipl.-Päd. Wolfgang Haubenberger BEd.
Ort: CLW-Zentrum, 1010 Wien, Stephansplatz 5/4

Donnerstag, 16. September - 10:30 Uhr

Seniorengruppe CLW

Frauen der Wiener Werkstätte

MAK- 1010 Wien, Stubenring 5
Anmeldung: Sylvia Pröll: 0664/1643895
oder prollylvia@gmail.com
Karin Roth: 0676/5661581
oder kroth1@gmx.at

Donnerstag, 23. September - 18:00 Uhr

Gottesdienst zum Schulbeginn

Ort: Deutschordenskirche, 1010 Wien, Singerstraße 7
Anschließend gemütliches Beisammensein

Samstag, 2. Oktober - 10:00 Uhr

HERBSTWANDERUNG

Cobenzl

Treffpunkt: Endtation Linije 43

Donnerstag, 7. Oktober - 13:00 Uhr

Seniorengruppe CLW

Führung durch den Musikvereinsaal

Ort: Musikvereinsplatz 1
Anmeldung: Sylvia Pröll: 0664/1643895
oder prollylvia@gmail.com

Mittwoch, 13. Oktober - 18:00 Uhr

Pädagogischer Mittwoch

Wie individualisiertes Lernen

im täglichen Schulbetrieb gelingt

Ort: CLW-Zentrum, 1010 Wien, Stephansplatz 5/4
Referent: Mag. Markus Haider

Donnerstag, 14. Oktober

Tag der katholischen PrivatschullehrerInnen

Tradition trägt die Zukunft
Ort: Private MS St. Ursula, Franz Asenbauer- Gasse 49

Wir gratulieren sehr herzlich

zum 99. Geburtstag
OStR. Prof. Dr. Hermann
Holzwarth

zum 96. Geburtstag
OStR. Prof. Dr. Ernst Dratva
HD Arnold Letschka

zum 93. Geburtstag
VDn Edith Lust
SRn Gertraud Neubauer
HHptIn Hildegard Riss
HD OSR Walter
Willensdorfer

zum 94. Geburtstag
RRn Annemarie Reysach

zum 93. Geburtstag
SRn Hildegard Kralik

zum 92. Geburtstag
HOLn Herta Wimmer

zum 91. Geburtstag
SR Hubert Ruthner

zum 88. Geburtstag
BL Erich Bober
BD OSR Reg. Rat. Prof.
Reinhard Horner

zum 86. Geburtstag
SRn Sonja Zach

zum 85. Geburtstag
HDn SRn Elisabeth Wisamering

zum 84. Geburtstag
OLnfWE Josefine Grohs

zum 82. Geburtstag
VOLn Helene Artner
VOLn Ingeborg Steniczka

zum 80. Geburtstag
VDn OSRn Helga Neumayr
Mag. Dr. Lieselotte Pacher
Dipl. Päd. Elisabeth Schubert-
Fechter

zum 75. Geburtstag
VLn Friederike Grabner
Min. Rat Professor Dr. Heinz
Gruber
VOL Alfred Hefinger
VOLn Christina Merkos

zum 70. Geburtstag
VOLn Inge Bauer-Kopsa
VDn Karoline Berka
VDn Edith Jainschig
HD OSR Leo Schmidt
Dr. Maria Schwarz-Herda
VOLn Helene Tschirf



P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 022032369 M DVR-Nr.: 0513 555

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG



Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at
**CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS**

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5

Wir sehen uns

CLW - Schulbeginn

Donnerstag, 23. September - 18:00 Uhr

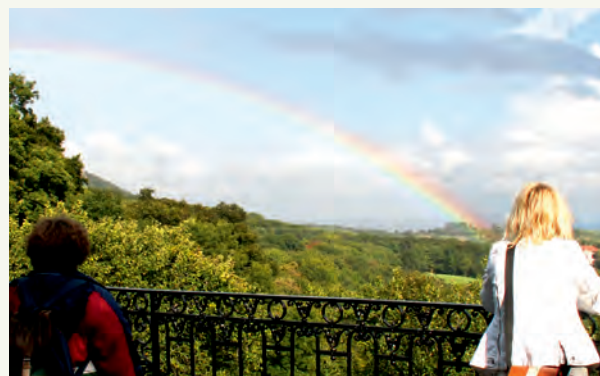
Deutschordenskirche - 1010; Singerstraße 7



CLW - Herbstwanderung

Samstag, 2. Oktober - 10:00 Uhr
Dornbach - Häuserl am Stoa - Cobenzl

Treffpunkt: Endstation der Linie 43



Pädagogischer Mittwoch

Mittwoch, 13. Oktober - 18:00 Uhr

Wie individualisiertes Lernen im täglichen
Schulbetrieb gelingt

CLW-Zentrum: 1010; Stephansplatz 5



Themen der nächsten Ausgaben

**Lehrermangel
Digitalisierung
Elternarbeit**

REDAKTIONSSCHLUSS: 15. OKTOBER 2021

Ihre Beiträge richten Sie bitte an:

Andreas Fischer
Endresstraße 11/4, 1230 Wien
andreas-fischer@aon.at